

Ein weiterer Grund für die zahlreichen und mannigfaltigen Vereinigungen ist der *missionarische Geist*, der im französischen Katholizismus sehr lebendig ist. Nicht von ungefähr wird in den Leserzuschriften als Triebkraft des christlichen und kirchlichen Lebens neben der Liturgie und dem Drang zum gemeinschaftlichen Leben am häufigsten der missionarische Zug genannt. Diese drei werden geradezu als eine Einheit angesehen.

Das sind die positiven Züge des Christentums, wie es sich in dem Ergebnis der Umfrage der „La Vie spirituelle“ widerspiegelt. *Negative Züge* kommen kaum zur Sprache. Das braucht nicht wunderzunehmen. Denn es handelt sich bei den Einsendern der Zuschriften um eine gewisse Elite von Christen; und auch diese dürfte nur einen Ausschnitt aus dem aktiven und lebendigen Christentum Frankreichs darstellen, jenen Ausschnitt nämlich, den eben die Leser der „La Vie spirituelle“ bilden. Außerdem war die Art der Fragestellung nicht dazu angetan, Negatives besonders zur Sprache kommen zu lassen. So lautete die umfangreichste Frage 5 z. B.: Welche Rolle schreiben Sie folgenden Faktoren für die Erweckung und das Wachstum Ihres geistlichen Lebens zu . . . ? Bezeichnend ist indes, daß von den 29 aufgeführten Faktoren die Frage nach den asketischen Übungen (*pratiques ascétiques*) am wenigsten Beachtung findet. Soweit ich sehe, gehen überhaupt nur zwei Leser auf sie ein. Wäre es erlaubt, diese zwei Zeugnisse für die allgemeine Haltung der heutigen Generation als maßgebend anzusehen, so ergäbe sich, daß man Aszese im engeren Sinn bestenfalls gelten lasse, soweit sie von der Nächstenliebe gefordert wird. Das Schweigen aller anderen Leser läßt jedenfalls deutlich werden, daß man der Abtötung keinen besonderen Wert zuschreibt.

Diese Einstellung scheint uns auf der gleichen Linie zu liegen, wie die jenes autoritativen Laien, von dem die schon einmal genannte und als erste angeführte Zuschrift stammt. In dieser heißt es wörtlich: „Das Christentum, das die Menschen des 20. Jahrhunderts zu leben versuchen, ist kein moralisches Christentum. Warum zu den Erben der Ewigkeit, die wir sind, . . . von der Sünde reden, von den Grenzen zwischen Gut und Böses oder von den Schranken, die unsere Handlungen nicht überschreiten dürfen? . . . Warum immer schuldbewußt an die Brust klopfen? . . . Nehmen wir es auf uns, Risiken einzugehen und uns dem Geist wie der Liebe zu überlassen.“ Die Sünde wird wohl gesehen, aber gesehen als „das klaffende Loch [der Seele], durch das die Gnade eindringen kann“. Aus diesem ganzen Leserbrief spricht ein weltbejahender Optimismus, der naiv und geradezu erschreckend ist.

Das ändert jedoch nichts daran, daß die positiven Züge dieses Christentums erfreulich sind. Sie alle zusammen bilden ein organisches Ganzes; Christus steht in der Mitte, die ihm gebührt; alle andern Wahrheiten und Haltungen — wir haben nur die in den Zuschriften besonders hervortretenden genannt, es sei aber betont, daß keine wesentlichen fehlen — sind getragen von dieser Christusfrömmigkeit.

Joseph Grotz S. J.

Studium der asketisch-mystischen Theologie in Spanien

Zum Abschluß der Siebenhundertjahrfeier der Universität Salamanca, die im Oktober des vergangenen Jahres von der staatlichen Universität der Stadt eröffnet worden war, hatte die dort im Jahre 1940 wiedererrichtete päpstliche Universität (die über vier Fakultäten verfügt: eine theologische, eine kirchenrechtliche, eine philosophische und eine für klassische Studien) zu einer internationalen theologischen Studienwoche eingeladen, die in der Zeit vom 29. 4. bis 7. 5. stattfand. Sie umfaßte die vier Sektionen: Heilige Schrift, Philosophie und Theologie, Kirchenrecht, Geistliche Theologie (Spiritualität). Die Rahmenthemen der einzelnen Gruppen lauteten: „Die literarischen Arten (*genera litteraria*) der Heiligen

Schrift“, „Das Problem des Evolutionismus“, „Die Erforschung und Ausarbeitung des kanonischen Rechtes“, „Der augenblickliche Stand der Studien der Geistlichen Theologie“. Die Sektion IV „Espiritualidad“ fiel mit dem ersten internationalen Kongreß für Geistliche Theologie zusammen, der vom Institut für das Studium der Frömmigkeit (Centro de estudios de espiritualidad), das der kirchlichen Universität angegliedert ist, organisiert worden war. Man wollte auf diesem Kongreß, im Gegensatz zu den beiden ersten Sektionen, nicht so sehr aktuellen Einzelproblemen nachgehen, sondern zunächst einmal einen Gesamtüberblick über den heutigen Stand der asketisch-mystischen Studien gewinnen. Ausgehend von methodologischen und terminologischen Fragen behandelte man in systematischem Aufbau das Verhältnis der Geistlichen Theologie zur Dogmatik und zur Psychologie, dann die Geschichte der spanischen Frömmigkeit vom Ausgang der Patristik bis in die Neuzeit, um mit dem Entwurf einer wissenschaftlichen asketisch-mystischen Theologie zu schließen. Neben den Hauptreferaten liefen solche ergänzender Art über das asketisch-mystische Schrifttum der einzelnen Orden in Spanien sowie der verschiedenen Länder (Belgien, Deutschland, England, Frankreich, Italien, Lateinamerika, Portugal, Vereinigte Staaten).

Es mögen wohl mehrere Hundert gewesen sein (Professoren, Priester, Ordensleute und Theologiestudenten), die an der Studienwoche teilgenommen haben. Auffallend und zugleich bezeichnend für spanische Geistesart war die Tatsache, daß die Vorträge der IV. Sektion über asketisch-mystische Theologie im allgemeinen am stärksten von allen besucht waren. Es war ein farbenfrohes und köstliches Bild, in der Aula des ehemaligen Jesuitenkollegs, unter den Porträts der großen spanischen Jesuitentheologen Suarez, Molina, Vasquez, die heutigen Dominikaner, Karmeliten, Jesuiten und andere Ordensleute, dazu noch eine Reihe von Weltpriestern sprechen und disputieren zu sehen und zu hören. Man mußte unwillkürlich schmunzeln. An jeden Vortrag schloß sich eine Diskussion an. Dabei ging es gewiß nicht weniger leidenschaftlich zu als im 16. und 17. Jahrhundert in den Hörsälen von Salamanca, Alcalá und Coimbra. Es wurde oft heiß gefochten, als säße man in einem neuzeitlichen Parlament, mit Geist und Prägnanz, mit stimmungsvollem Aufwand und der mimischen Eleganz und Einprägsamkeit südländischen Temperaments, und oft setzten sich die erregten Debatten noch auf den Gängen und auf der Straße fort. Die Probleme, die im Vordergrund standen, waren meist nicht erst von heute, sondern werden schon seit einigen Jahrhunderten immer wieder von neuem gestellt und je nach den Schulen beantwortet. Sind alle Menschen zur Mystik berufen oder nur wenige? Gibt es neben der eingegossenen Beschauung noch eine erworbene? Ist Mystik nur die Entfaltung von Glaube, Hoffnung und Liebe in den Gaben des Heiligen Geistes oder fügt sie der normalen Entfaltung des Gnadenlebens noch etwas qualitativ Neues hinzu? Muß man dementsprechend neben dem weiteren Begriff der Mystik noch einen engeren annehmen? Das waren ungefähr die Fragen, auf die man in den verschiedensten Referaten immer wieder zurückkam. Demgegenüber kamen die positiven Fragen psychologischer oder historischer Art etwas zu kurz, nicht so sehr im Programm, wohl aber in der Diskussion und im Interesse der Teilnehmer.

Es zeigte sich wieder einmal, wie sehr Spanien das klassische Land der katholischen Frömmigkeit ist. Man ist sich dessen auch bewußt. Man hat wieder begonnen, die großen spanischen Autoren des 16. bis 18. Jahrhunderts in neuen kritischen Ausgaben zu edieren und will ganz bewußt an die hohe Zeit der asketisch-mystischen Theologie jener Jahrhunderte anknüpfen. Die augenblickliche Produktivität der religiösen Literatur, wie sie aus den Überblicken der einzelnen Orden ersichtlich wurde, ist geradezu erstaunlich. Dem großen Angebot entspricht offenbar auch die Nachfrage und das Interesse einer viel breiteren Schicht als bei uns. Bei allem Stolz auf die eigene große Tradition und bei allem religiösen Selbstbewußtsein will man sich aber nicht abschließen. Im Gegenteil, das Bedürfnis, mit der übrigen Welt, vor allem mit Frankreich, Belgien und Deutschland in Verbindung und Austausch zu treten, ist gegenüber früher bedeutend stärker geworden. Das zeigt schon die

Tatsache, daß man eine relativ große Zahl ausländischer Referenten zum Kongreß eingeladen hatte und ihre Ausführungen mit Aufmerksamkeit und Interesse entgegennahm. Man erfuhr es auch in den persönlichen Gesprächen, die man in dem Lande von ausgesuchter Höflichkeit und aufrichtiger Gastfreundschaft ausgiebig führen konnte. Auf's Ganze gesehen wird man allerdings sagen müssen, daß man vielfach zu sehr in der Tradition stecken geblieben ist und den veränderten Verhältnissen der heutigen Zeit und des modernen Menschen zu wenig Rechnung trägt. Dazu kommt, daß die wissenschaftliche Behandlung der *espiritualidad* in einem Lande, in dem der Klerus und die Theologie eine solche Bedeutung haben, leicht dazu verführt, die Frömmigkeit zu einer Geheimwissenschaft für einen kleinen Kreis von Fachexperten zu machen, die in einer Sprache sprechen, die der Laie nicht mehr versteht und bei der der Laie nicht mehr mitzureden vermag. Diesen Eindruck mußte man gewinnen, wenn man sah, welch überragende Stellung den Fragen der Mystik eingeräumt wurde. Dabei ist aber zuzugeben, daß man auf einem wissenschaftlichen Kongreß eben doch nur einen ganz bestimmten Ausschnitt aus dem Gesamtgebiet der Frömmigkeit zu Gesicht bekommt.

Daß man sich auch den konkreten Fragen der Frömmigkeitsübung widmet, zeigen die Studienwochen, die vom *centro de estudios de espiritualidad* für Dozenten, Spirituelle, Beichtväter und Seelsorger veranstaltet werden. Die erste, die vom 21. bis 26. April 1952 in Salamanca stattfand und deren Vorträge in Buchform veröffentlicht wurden (*Sobre la perfección cristiana*. Juan Flores, Editor, Barcelona/Madrid/Valencia/Lisboa 1954), widmete sich nach einigen grundsätzlichen Referaten über die christliche Vollkommenheit in sich (Was ist die christliche Vollkommenheit? Die christliche Vollkommenheit und die Tugend der Liebe. Vollkommenheit und Evangelische Räte. Die psychologischen Triebfedern der Vollkommenheit. Vollkommenheit und Beschauung. Die Verpflichtung zur Vollkommenheit) der konkreten Verwirklichung der christlichen Vollkommenheit in den verschiedenen Ständen: im Ordensstand, im Stand des Weltpriesters, des Laien und in der Ehe. Die zweite Studienwoche, die vom 20. bis 25. April 1953 ebenfalls in Salamanca stattfand, griff eine noch konkretere und sehr aktuelle Frage heraus, nämlich die nach der Seelenführung. Wiederum waren die Vorträge teils grundsätzlicher Art (Das Wesen der Seelenführung, ihre Notwendigkeit, ihre Psychologie. Der Seelenführer. Der Geführte. Seelenführung und Beichte), teils praktischer Art (Seelenführung in den einzelnen Ständen). Auch diese Studienwochen erfreuen sich eines lebhaften Interesses. Ordensleute und Weltpriester arbeiten hier in einmütiger Weise zusammen, und man hat den Eindruck, daß von dieser Zusammenarbeit im *centro de estudios de espiritualidad*, dessen Ratsmitglieder von Zeit zu Zeit zusammenkommen, ein fruchtbarer und segensreicher Einfluß nicht nur auf das Studium der Geistlichen Theologie ausgeht, sondern ebenso auf alle diejenigen, die in Schulen und Seminarien, im Beichtstuhl und in der Predigt zur Frömmigkeitsübung anzuleiten haben. Das *centro* ist ein ausgezeichnetes Mittel, öffentliche Meinung zu machen, Anregungen zu geben und Gefahren abzuwenden.

Überblickt man einmal das religiös-asketische Schrifttum Spaniens und nimmt man das Bemühen sowohl um die Herausarbeitung einer wissenschaftlichen asketisch-mystischen Theologie wie auch einer Pädagogik für die konkrete Verwirklichung der christlichen Vollkommenheit in heutiger Zeit hinzu, so erscheint demgegenüber der deutschsprachige Beitrag zu den gleichen Fragen ziemlich dürftig. Sowohl Spanien wie auch Frankreich (dessen religiöse Literatur uns, sowohl was die Problemstellungen betrifft als auch die vorgetragenen Lösungen und Anleitungen, näher steht) sind uns auf dem Gebiet der Geistlichen Theologie weit voraus, und es wäre an der Zeit, sich einmal zu überlegen, ob nicht auch bei unseren Theologen eine Schwerpunktverlagerung ihres Interesses stattzufinden hat.